

Frauengesundheitsforum veranstaltete Fachtagung:

Kriegstraumata und die Folgen für weitere Generationen

Wolfenbüttel. Krieg ist verbunden mit Tod, Verletzung, dem Verlust von Mensch und Heimat. Es sind Erlebnisse, die nie vergessen und oft nicht verarbeitet werden. Die sich darauf ergebende Traumatisierung ist für Frauen besonders schwer, denn sie leiden zudem noch oft unter den Folgen von Kriegsvergewaltigungen. Unbewusst können sich diese Erfahrungen auch auf nachfolgende Generationen, die Kinder und Großkinder auswirken.

Angeregt durch einen Zeitschriftenartikel und den Film „Anonyma“, ein Drama von Max Färberböck, beschäftigte sich das Frauengesundheitsforum im sozialpsychiatrischen Verbund mit diesem Thema. Das Motto der 14. Fachtagung lautete „Das vererbte Trauma – erlittene Kriegstraumen von Frauen und die Folgen für weitere Generationen.“

Ute David, Diplom Sozialpädagogin und Heilpraktikerin für Psychotherapie aus Braunschweig, referierte zum Thema „Auswirkungen von (Kriegs-)Traumatisierungen auf Frauen und die Folgegeneration/en“. Den zweiten Vortrag hielt die Diplom Psychologin Maria Böttche vom Behandlungszentrum für Folgeropfer in Berlin. Sie berichtete von einer Studie zur Internet-basierten Psychotherapie für Kriegstraumatisierte des Zweiten Weltkrieges. Ziel der Tagung war es, die Beteiligten für das oft unausgesprochene Thema zu sensibilisieren und die Therapie-Projekte vorzu-



Beschäftigten sich zusammen mit zahlreichen anderen Teilnehmer mit dem Thema Kriegstraumata (v. l.): Sabine Resch-Hoppstock, Referentin Maria Böttche, Referentin Uta David, Susanne Löb, Bettina Böttcher, Heike Küsel, Ute Klinge und Doris Liefner. Foto: Schindler

stellen.

Fast jeder, dessen Eltern oder Großeltern den Krieg erlebten, habe in seiner Familiengeschichte Erlebnisse, über die nicht geredet wurden, erzählte Sabine Resch-Hoppstock, Ortsvereinsvorsitzende der AWO Wolfenbüttel. Diese hätten sich von den Eltern auf die Kinder auswirken können. Man sei vielleicht mit weniger Herzlichkeit bedacht oder mit emotionaler Strenge erzogen worden, so Resch-Hoppstock.

Über das Thema an sich werde erst seit etwa zehn Jahren gesprochen. Die Erkenntnis, dass sich die von den Eltern, insbesondere den Mütter erlebten Trauma-

ta auf die nachfolgende Generationen auswirken können, habe man erst vor vier bis fünf Jahren gewonnen, sagte Landkreis-Gleichstellungsbeauftragte Susanne Löb.

Die Folgen für die Betroffenen können, wie die Beteiligten erklärten, unterschiedlicher Art sein – von Schuldgefühlen und Depressionen bis zu Bindungsstörungen und gesundheitlichen Problemen. Das aus der Familie herrührende Traumata Grund dafür sein können, sei nicht eindeutig zu beweisen, ergebe sich aber aus den Gesprächen, erklärte Ute David.

Es sei wichtig, die Leute zu ermuntern, über die Erlebnisse zu

reden, sagte Doris Liefner, Patientenfürsprecherin des Klinikums Wolfenbüttel. Am besten suche man sich dafür professionelle Unterstützung, ergänzte David.

Wer über seine Erlebnisse und Kriegstraumata sprechen und dabei anonym bleiben will, der kann sich an das Behandlungszentrum für Kriegsoffer in Berlin wenden. Im Rahmen einer Studie über Kriegstraumatisierte des Zweiten Weltkrieges wird dort derzeit eine Studie durchgeführt, in deren Rahmen kostenlose Schreibtherapien per E-Mail und Briefverkehr angeboten werden. Informationen dazu gibt es unter Telefon 030/30390632. jes